

THEATER BASEL

HOTEL STRINDBERG

HOTEL STRINDBERG

116 SAISON 2018/2019

HOTEL STRINDBERG

**Schauspiel von Simon Stone nach August Strindberg
Uraufführung/Auftragswerk**

Mit

Franziska Hackl
Barbara Horvath
Roland Koch
Caroline Peters
Max Rothbart
Aenne Schwarz
Michael Wächter
Martin Wuttke
Simon Zagermann

Statisterie Theater Basel

Regie **Simon Stone**
Bühne und Kostüme **Alice Babidge**
Licht **Michael Hofer**
Musik **Bernhard Moshammer**
Dramaturgie **Klaus Missbach**
Übersetzung aus dem Englischen
Martin Thomas Pesl

Basler Premiere am 16. Januar 2019 im Theater Basel,
Große Bühne

Wiener Premiere am 26. Januar 2018 im Akademie-
theater, Wien

Aufführungsrechte bei Autor und Übersetzer

**Eine Koproduktion des Theater Basel mit dem
Burgtheater Wien**

Regieassistenz **Christina Gegenbauer, Robin Ormond**
Abendspieleitung **Timon Jansen**
Bühnenbildassistenz **Julia Rosenberger**
Kostümmassistenz **Vanessa Sampaio Borgmann**
Dramaturgieassistenz **Franziska Eisele**
Inspizienz **Jean-Pierre Bitterli**
Beleuchtungsinspizienz **Fabian Degen**
Soufflage **Agnes Mathis**
Regiehospitanz **Alina Schaller**
Bühnenbildhospitanz **Coco Alma Maria Bayer**
Kostümhospitanz **Sophie Tautorus**

Für die Produktion verantwortlich:
Bühnenmeister **René Camporesi, René Flock**
Beleuchtungsmeister **Thomas Kleinstück**
Ton **Jan Fitschen, Robert Hermann**
Video **David Fortmann**
Requisite **Kerstin Anders, Corinne Meyer,
Mirjam Scheerer, Ayesha Schnell, Bernard Studer,
Hans Wiedemann**
Ankleidedienst **Angelika Aita, Stefanie Drechsle,
Olivia Lopez Diaz-Stöcklin, Anja Ölhaben,
Nicole Persoz, Mario Reichlin, Elisa Thönen,
Gönül Yavuz**

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung
nicht gestattet.

Technischer Direktor **Joachim Scholz**
Bühnenobermeister **Mario Keller**
Leitung Beleuchtung **Roland Edrich**
Leitung Tonabteilung **Robert Hermann, Stv. Jan Fitschen**
Leitung Möbel/Tapezierer **Marc Schmitt**
Leitung Requisite/Pyrotechnik **Stefan Gisler**
Leitung Bühnenelektrik **Stefan Möller**
Leitung Bühnenmaschinerie **Matthias Assfalg**

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen Werkstätten
hergestellt.

Werkstätten-/Produktionsleitung **René Matern,
Johannes Stiefel**
Leitung Schreinerei **Markus Jeger, Stv. Martin Jeger**
Leitung Schlosserei **Andreas Brefin, Stv. Dominik Marolf**
Leitung Malsaal **Oliver Gugger, Stv. Andreas Thiel**
Leitung Bühnenbildatelier **Marion Menziger**

Leitung Kostümabteilung **Karin Schmitz**
Gewandmeister Damen **Mirjam von Plehwe,
Stv. Gundula Hartwig, Antje Reichert**
Gewandmeister Herren **Ralph Kudler,
Stv. Eva-Maria Akeret**
Kostümbearbeitung/Hüte **Rosina Plomaritis-Barth,
Liliana Ercolani**
Kostümfundus **Murielle Véyà, Olivia Lopez Diaz-Stöcklin**
Leitung Maske **Elisabeth Dillinger-Schwarz**

GLÄUBIGER

Adolf

Ich weiss nicht, es wird ungemütlich hier. Wenn du willst, fahren wir nach Hause – heute Abend!

Tekla

Du hast Ideen! Gerade bin ich angekommen, ich habe keine Lust, schon wieder abzufahren!

Adolf

Aber ich will es!

Tekla

Was du willst, ist mir egal! – Fahr doch!

Adolf

Ich befehle dir, du nimmst mit mir das nächste Schiff!

Tekla

Befehlen? Quatsch!

Adolf

Du bist meine Frau!

Tekla

Du bist mein Mann!

Adolf

Das ist ein Unterschied!

Tekla

Aha, in dem Ton sprichst du! – Du hast mich nie geliebt!

Adolf

Nein?

Tekla

Nein, lieben heisst geben!

Adolf

Die Liebe des Mannes heisst geben; die Liebe der Frau heisst nehmen! – Ich habe dir gegeben, gegeben, gegeben!

Tekla

Ach! Was hast du gegeben!

Adolf

Alles!

Tekla

Das ist viel! Und ich habe genommen, wenn es so ist. Präsentierst du mir jetzt die Rechnung für deine Geschenke? Und wenn ich – genommen habe, so habe ich damit bewiesen, dass ich dich liebe! Eine Frau nimmt nur Geschenke von ihrem Geliebten!

Adolf

Von ihrem Geliebten! Das ist ein wahres Wort! Ich war dein Geliebter, nie dein Mann!

Tekla

Umso besser für dich, du musstest also nie die Anstandsdame spielen! – Wenn dir das nicht passt, bekommst du deinen Abschied, ich will keinen Mann!

Adolf

Das habe ich bemerkt! In letzter Zeit schleichst du dich von mir fort wie ein Dieb, um dir deine eigenen Kreise zu suchen, um dort mit meinen Federn zu glänzen und mit meinen Juwelen zu brillieren; da erinnerte ich dich an deine Schuld. Und du machtest mich zum lästigen Gläubiger, den man weit weg wünscht, dessen Schultschein man zerreißen will; um aber deine Schulden bei mir nicht zu vergrößern, nahmst du nicht mehr aus meiner Kasse, sondern gingst zu anderen. Ich wurde dein Mann, ohne es zu wollen, und da kam dein Hass! Jetzt bleibe ich dein Mann, ob du willst oder nicht, weil ich dein Geliebter nicht sein darf!

Tekla spielt

Red keinen Unsinn! Kleiner Idiot!

Adolf

Es ist gefährlich, alle für Idioten zu halten, nur nicht sich selbst!

Tekla

Das tut jeder!

Adolf

Ich habe den Verdacht, er – dein erster Mann – war vielleicht gar kein Idiot.

Tekla

Oh Gott, entwickelst du etwa Sympathien für – ihn!

Adolf

Fast!

Tekla

Sieh an! – Vielleicht möchtest du ihn kennenlernen und ihm dein volles Herz ausschütten! Ein schönes Bild! – Ich fühle auch eine gewisse Sehnsucht nach ihm! Weil ich es satt habe, das Kindermädchen zu spielen! Er war wenigstens ein Mann, er hatte nur einen Fehler, er war mein Mann!

Adolf

Siehst du! – Sprich nicht so laut, man kann uns hören!

Tekla

Was macht das, wenn man glaubt, wir sind verheiratet?

Adolf

Du schwärmtst also für männliche Männer und zugleich für reine Jünglinge!

Tekla

Meine Schwärzmerei kennt keine Grenzen, wie du siehst, und mein Herz steht offen für alle, für alles, für Gross und Klein, Schön und Hässlich, Jung und Alt, ich liebe die ganze Welt!

Adolf

Weisst du, was das heisst?

Tekla

Nein, ich weiss nichts! Ich fühle nur!

Adolf

Das heisst, du wirst alt!

Tekla

Fängst du wieder an! Nimm dich in Acht!

Adolf

Nimm du dich in Acht!

Tekla

Wovor?!

Adolf

Vor dem Messer!

Tekla *scherzt*

Brüderchen, wir spielen doch nicht mit so gefährlichen Sachen!

Adolf

Ich spiele nicht!

Tekla

Also Ernst! Voller Ernst! Dann werde ich dir zeigen – du hast dich in mir getäuscht! – Das heisst – du sollst es nie sehen, nie wissen, aber die ganze Welt soll es wissen, ausser dir! Du sollst den Verdacht haben, du sollst es ahnen und du sollst keine ruhige Minute haben! Du sollst fühlen, du bist lächerlich, du bist betrogen, aber den Beweis sollst du nie in Händen halten, den bekommt kein Ehemann!

August Strindberg

MIT DEM FEUER SPIELEN

Knut

Hör mal, du warst doch schon voriges Jahr in meine Frau verliebt?

Axel

Nein, das würde ich nicht sagen, nun ja – geschwärmt habe ich ein wenig für sie ... aber das hat sich gelegt!

Kerstin

Sie sind wohl sehr wechselhaft, Sie!

Axel

Ja, in meinen Schwärzmereien. Zum Glück für – mich.

Knut

Aber warum bist du vorigen Sommer so Hals über Kopf abgereist? War das wegen dieser anderen Frau oder wegen Adèle?

Axel *verlegen*

Du bist so direkt in deinen Fragen...

Knut

Es war Adèle! Siehst du, Kerstin!

Kerstin

Vor ihr brauchte er doch nicht so eine Angst zu haben!

Axel

Ich habe keine Angst vor den Damen, sondern vor meinen Gefühlen für diese Damen!

Knut

Du hast ein unglaubliches Talent, dich aus der Affäre zu ziehen. Man weiss nie, woran man bei dir ist.

Axel

Warum soll man das bei mir mehr wissen als bei anderen?

Knut

Weisst du, was mein Vater vorhin zu deinem Porträt gesagt hat?

Kerstin

Knut!

Knut

Er sagte, das sei das Bild eines schlechten Menschen.

Axel

Vielleicht ist das Bild wie sein Original; im Augenblick finde ich mich wirklich sehr schlecht.

Kerstin

Sie kokettieren dauernd mit Ihrer Schlechtigkeit...

Axel

Vielleicht, um sie zu verbergen?

Kerstin

Nein, Sie sind ein guter Mensch, viel besser, als Sie es wahrhaben wollen. Aber Sie dürfen Ihre Freunde nicht erschrecken...

Axel

Haben Sie Angst vor mir?

Kerstin

Ja, manchmal, wenn Sie so rätselhaft sind!

Knut

Du musst wieder heiraten, das ist alles.

Axel

Das ist alles! Und wen?

Knut

Adèle, zum Beispiel.

Axel

Ich bitte dich, sprich nicht mehr davon.

Knut

Aha, das ist der wunde Punkt! Es war also doch Adèle.

Axel

Sagt mal, liebe Freunde, ich sollte mich jetzt vielleicht umziehen, ein schwarzer Rock ...

Kerstin

Sie dürfen sich nicht umziehen, dieser Anzug ist äusserst charmant. Adèle wird entzückt sein von Ihnen.

Knut

Hörst du! Meine Frau findet dich charmant!

Kerstin

Was ist denn dabei? Zu sagen, wie gut ihm der Anzug steht?

Knut

Jedenfalls ist es etwas ungewöhnlich, wenn die Dame dem Herrn Komplimente macht! Aber wir sind ja auch ungewöhnliche Menschen.

Axel

Begleitet ihr mich nachher, wenn ich mir ein Zimmer suche?

Kerstin

Was? Sie wollen nicht bei uns wohnen?

Axel

Nein, das war nie meine Absicht!

Knut

Sieh einer an!

Kerstin

Und warum wollen Sie nicht bei uns wohnen?

Axel

Ich weiss nicht... ich finde, ihr braucht eure Ruhe ... und manchmal hat man ja auch genug voneinander.

Kerstin

Haben Sie schon genug von uns? Glauben Sie mir, es ist völlig ausgeschlossen, dass Sie im Dorf wohnen; das gäbe bei den Leuten ein Gerede ...

Axel

Gerede? Was für Gerede?

Kerstin

Ach, Sie wissen doch, wie die Leute sich ihre Geschichten zusammensetzen ...

Knut

Du bleibst hier, ganz einfach! Lass sie doch reden! Wohnst du hier, bist du natürlich der Liebhaber meiner Frau; wohnst du im Dorf, habt ihr natürlich miteinander Schluss gemacht, oder ich habe dich hinausgeworfen! Da finde ich, es ist eine grössere Ehre für dich, wenn man dich für den Liebhaber meiner Frau hält, oder?

Axel

Du drückst dich ziemlich deutlich aus, aber mir ist eure Ehre wichtiger.

Kerstin

Sie haben bestimmt einen heimlichen Grund, den sie uns nicht nennen wollen.

Axel

Aufrichtig gesagt... ich wage es nicht! Ja, ja, ja, ja! Man lebt sich so leicht ein in das Leben anderer, geniesst das Glück anderer, verwebt schliesslich seine eigenen Gefühle in die anderer; und dann fällt es schwer, sich zu trennen.

Knut

Warum denn sich trennen? Also: du wohnst bei uns. Und jetzt reichst du meiner Frau den Arm, und dann machen wir zusammen einen Spaziergang.

Axel reicht Kerstin etwas verlegen den Arm.

Kerstin

Ich glaube, Ihr Arm zittert! Du Knut, er zittert!

Knut

Wie gut ihr zusammenpasst! Aber er zittert wirklich! Bleib zu Hause, wenn dir kalt ist!

Axel

Ja, wenn ihr gestattet, bleibe ich lieber hier und lese die Zeitungen.

Kerstin

Von Herzen gern, und ich werde Adèle hereinschicken, damit sie Ihnen Gesellschaft leistet!

August Strindberg

**BIST DU WAHNSINNIG? ICH
HÄTT IHN NIE GEHEIRATET,
WENN ICH IN IHN VERLIEBT
WÄRE.**

Simon Stone, «Hotel Strindberg»

DER VATER

Laura

Bertha soll aus dem Haus?

Der Rittmeister

In vierzehn Tagen!

Laura

Ist das dein letztes Wort?

Der Rittmeister

Ja!

Laura

Hast du mit Bertha darüber gesprochen?

Der Rittmeister

Ja!

Laura

Dann bin ich so frei und werde das verhindern!

Der Rittmeister

Das kannst du nicht!

Laura

Nicht! Glaubst du, eine Mutter gibt ihre Tochter zu schlechten Menschen, die ihr einreden, dass die Mutter ihr nur Dummheiten beigebracht hat, sodass die Tochter sie ein Leben lang verachtet?

Der Rittmeister

Glaubst du, ein Vater lässt zu, dass ignorante, eingebildete Weiber seiner Tochter einreden, er sei ein Scharlatan?

Laura

Der Vater ist nicht so wichtig.

Der Rittmeister

Wieso?

Laura

Weil die Mutter dem Kind nähersteht, seit man festgestellt hat, dass man nie genau wissen kann, wer der Vater eines Kindes ist.

Der Rittmeister

Was hat das mit uns zu tun?

Laura

Du weisst nicht, ob du Berthas Vater bist!

Der Rittmeister

Ich weiss nicht!

Laura

Nein! Was niemand wissen kann, weisst du wohl auch nicht!

Der Rittmeister

Ist das ein Scherz?

Laura

Nein, ich wende nur deine Weisheiten an. Ausserdem, woher weisst du, ob ich dich nicht betrogen habe?

Der Rittmeister

Ich traue dir viel zu, aber das nicht, und wenn es so wäre, würdest du es nicht sagen.

Laura

Stell dir vor, ich würde alles in Kauf nehmen, ich wäre lieber verstoßen und verachtet, nur um mein Kind zu behalten und darüber zu bestimmen, und ich würde die Wahrheit sagen, wenn ich jetzt erkläre: Bertha ist mein Kind, aber nicht dein Kind! Stell dir vor...

Der Rittmeister

Schluss jetzt!

Laura

Ich muss nur den Namen des wirklichen Vaters angeben, und Ort und Zeit, zum Beispiel –, wann ist Bertha geboren? – drei Jahre nach unserer Hochzeit...

Der Rittmeister

Schluss jetzt! Sonst...

Laura

Sonst was? Gut, Schluss damit! Aber pass auf, was du tust! Und vor allem, mach dich nicht lächerlich!

Der Rittmeister

Ich finde das alles sehr traurig!

Laura

Umso lächerlicher bist du!

Der Rittmeister

Du natürlich nicht!

Laura

Nein, so klug haben wir das eingefädelt.

Der Rittmeister

Deshalb kann man mit euch auch nicht kämpfen.

Laura

Warum willst du mit einem Feind kämpfen, der dir überlegen ist?

Der Rittmeister

Überlegen?

Laura

Ja! Seltsam, ich habe mich den Männern immer überlegen gefühlt.

Der Rittmeister

Gut, du sollst deinen Meister finden und es niemals vergessen!

Laura

Da bin ich gespannt.

DU ERSTICKST UNS. WIR ERSTICKEN. AN DIR. DIE LETZTEN FÜNFZEHN JAHRE HABEN WIR DAMIT ZUGEBRACHT, AUF ZEHENSPITZEN UM DEINE NEUROSEN HERUMZUSCHLEICHEN WIE AUF EINEM MINENFELD.

Simon Stone, «Hotel Strindberg»

GESPENSTERSONATE

Hummel langsam, mit Pausen

Vom Wetter reden, das wir kennen, nach dem Befinden fragen, das wir wissen; ich ziehe das Schweigen vor, da hört man Gedanken und sieht das Vergangene; das Schweigen verbirgt nichts... wie es die Worte tun; kürzlich las ich, die Ungleichheit der Sprachen bei den wilden Völkern entstand mit der Absicht, die Geheimnisse der Stämme voreinander zu verbergen; Sprachen sind also Chiffren, und wer den Schlüssel findet, der versteht alle Sprachen der Welt, das heisst aber nicht, dass Geheimnisse nicht auch ohne Schlüssel entdeckt werden können, besonders, wenn es um den Beweis der Vaterschaft geht, doch der Beweis vor Gericht ist was anderes; zwei falsche Zeugen genügen, Einigkeit vorausgesetzt, für einen rechtskräftigen Beweis, aber auf solche Expeditionen, die ich meine, nimmt man keine Zeugen mit, die Natur selbst hat im Menschen ein Schamgefühl angelegt, das zu verbergen sucht, was verborgen werden soll; aber wir geraten ohne es zu wollen in Situationen, und manchmal bietet sich die Gelegenheit, da wird das Geheimste offenbar, da wird die Maske dem Betrüger weggerissen, da wird der Schuft entlarvt...

Das ist meine Mission in diesem Haus: Unkraut ausreissen, Verbrechen aufdecken, Bilanz ziehen, damit die Jungen von Neuem beginnen können in diesem Haus, das ich ihnen geschenkt habe!

Langes Schweigen.

Ich gewähre freien Abzug, jedem, der Reihe nach; wer bleibt, den lasse ich verhaften!

Langes Schweigen.

Hören Sie die Uhr ticken, wie die Totenuhr in der Wand! Hören Sie, was sie sagt? «Die Zeit! Die Zeit! ---» Wenn sie gleich schlägt, ist die Zeit um, dann dürfen Sie gehen, vorher nicht. Doch sie warnt, bevor sie schlägt! – Hört! Jetzt warnt sie: «Die Uhr kann schlagen.» – Ich kann auch schlagen...

Er schlägt mit der Krücke auf den Tisch.

Hört ihr?

Schweigen.

August Strindberg

**ICH BIN NICHT FÜR DEINE
FRAU GEKOMMEN, ICH BIN
FÜR DICH GEKOMMEN.
DU HAST MIR MEIN LEBEN
GESTOHLEN. UND JETZT
STEHLE ICH DIR DEINS.
ICH WAR NIE EIN GUTER
MENSCH. DARAN BESTEHT
KEIN ZWEIFEL.**

Simon Stone, «Hotel Strindberg»

DIE STÄRKERE

FRAU X

Worüber lachst du! Was! Was! – Und ich weiss, er ist mir treu; ja, das weiss ich! Er hat es selbst gesagt... Warum grinst du! – Als ich in Norwegen auf Tournee war, wollte ihn diese grässliche Frédérique verführen – stell dir vor, diese Infamie!

Ich hätte ihr die Augen ausgekratzt, wenn ich sie zu Hause erwischt hätte!

Gut, dass Bob es selbst erzählt hat, und ich es nicht hintenrum erfahren musste!

Und Frédérique war nicht die Einzige, das kannst du mir glauben! Ich weiss nicht, die Frauen sind völlig verrückt nach meinem Mann. Sie meinen wohl, er hat Einfluss auf die Engagements beim Theater, weil er im Ministerium arbeitet! Vielleicht warst du auch hinter ihm her! Das traue ich dir zu – aber jetzt weiss ich, du warst ihm egal, und deshalb hast du etwas gegen ihn, das Gefühl hatte ich immer!

Sie betrachten sich verlegen.

Komm doch heute Abend zu uns, Amelie, zum Zeichen, dass du uns nicht mehr böse bist, mir jedenfalls nicht. Ich weiss nicht, es ist mir so unangenehm, gerade dich zur Feindin zu haben. Vielleicht weil ich dir damals in die Quere kam – oder – ich weiss gar nicht – warum eigentlich!

Amelie fixiert Frau X neugierig.

FRAU X *nachdenklich*

Unsere Bekanntschaft war sonderbar – als ich dich zum ersten Mal sah, hatte ich Angst vor dir, solche Angst, dass ich nicht wagte, dich aus den Augen zu lassen; wo ich ging und stand, war ich in deiner Nähe – ich wagte nicht, deine Feindin zu sein, also wurde ich deine Freundin. Aber immer herrschte ein Misston, wenn du zu uns nach Hause kamst, denn ich sah, mein Mann mochte dich nicht – das sah ich sofort, wie ein schlecht sitzendes Kleid – und ich tat alles, damit er freundlich zu dir war, ohne Erfolg – bis du dich verlobtest! Da entbrannte eine heisse Freundschaft, und einen Moment sah es so aus, als ob ihr erst jetzt waget, eure wahren Gefühle zu zeigen, nachdem du in Sicherheit warst – und dann – ja, wie ging es weiter? – ich war nicht eifersüchtig – sonderbar – Ich erinnere mich an die Taufe, du warst Patin, und ich nötigte ihn, dich zu küssen – er tat es,

und du warst so verwirrt – das heisst, damals merkte ich es nicht – auch später dachte ich nicht daran – ich dachte nicht daran bis – jetzt! Steht heftig auf. Warum schweigst du? Die ganze Zeit sagst du kein Wort und lässt mich reden! Du sitzt da und wickelst mit deinen Augen alle diese Gedanken aus mir heraus, die wie Rohseide in ihrem Kokon lagen – Gedanken – misstrauische Gedanken vielleicht – warte – Warum hast du die Verlobung gelöst? Warum kamst du danach nie mehr zu uns ins Haus? Warum kommst du heute Abend nicht zu uns?

Amelie macht Anstalten zu sprechen.

FRAU X

Schweig! Sag nichts, jetzt durchschau ich alles! – Also deshalb und deshalb und deshalb! – Jawohl! Jetzt stimmt die Rechnung! So war das! – Pfui, mit dir will ich nicht an einem Tisch sitzen!

Deshalb musste ich Tulpen, die ich hasse, auf seine Pantofeln sticken, weil du Tulpen magst; deshalb mussten wir die Sommer am Mälarsee verbringen, weil du das Meer nicht magst; deshalb musste mein Sohn Eskil heissen, weil dein Vater so heisst; deshalb musste ich deine Farben tragen, deine Schriftsteller lesen, deine Lieblingsgerichte essen, deine Getränke trinken – deine Schokolade, zum Beispiel; deshalb also – oh, mein Gott – es ist schrecklich, wenn ich daran denke, es ist schrecklich! – alles, alles habe ich von dir, sogar deine Leidenschaften! – Deine Seele kroch in meine wie der Wurm in den Apfel, frass und frass, bohrte und bohrte, bis die Schale übrig blieb und ein paar schwarze Krümel. Ich wollte dich fliehen, aber ich konnte nicht; wie die Schlange lagst du da mit deinen schwarzen Augen und verzaubertest mich – ich fühlte, wie die Flügel sich erhoben, um mich nur tiefer herabzuziehen; ich lag im Wasser mit zusammengebundener Füßen, und je stärker die Schwimmbewegungen meiner Hände wurden, desto tiefer arbeitete ich mich hinunter, hinunter, bis ich auf den Grund sank, wo du wie ein Riesenkrebs lagst, bereit, mich mit deinen Klauen zu ergreifen – und jetzt liege ich da. Pfui, ich hasse dich, hasse dich, hasse dich! Aber du, du sitzt da und schweigst, ruhig, gleichgültig, gleichgültig, ob der Mond zunimmt oder abnimmt, ob Weihnachten ist oder Neujahr, ob andere glücklich sind oder unglücklich, unfähig zu hassen oder zu lieben, starr wie der Storch vor dem Mauseloch – du konntest deine Beute nicht herausholen, sie nicht verfolgen, aber

du konntest auf sie warten! Du sitzt in deiner Ecke – übrigens, deinetwegen heisst sie die Mausefalle – und liest deine Zeitungen, um zu erfahren, ob es jemand schlecht geht, ob jemand ruiniert ist, ob jemand vom Theater die Kündigung bekommen hat; hier sitzt du und wartest auf deine Opfer, du rechnest dir deine Chancen aus wie der Lotse beim Schiffbruch, und erhältst deinen Tribut! Arme Amelie! Weisst du, du tust mir trotzdem leid, denn ich weiss, du bist unglücklich, unglücklich, weil du verletzt bist, und du bist böse, weil du verletzt bist! – Ich kann dir nicht böse sein, auch wenn ich wollte – du bleibst die Kleine – ja, das mit Bob interessiert mich nicht! – was macht es mir schon! – Und ob du mir Schokoladetrinken beigebracht hast oder jemand anders, das bleibt sich gleich! – Schokolade ist übrigens sehr gesund! Und wenn ich von dir gelernt habe, wie man sich kleidet – tant mieux – das fesselt meinen Mann umso stärker an mich – und du verlorst, wo ich gewann – ja, gewisse Anzeichen sprechen dafür, du hast ihn bereits verloren! – Du wolltest, dass ich gehe – aber du bist gegangen, und jetzt sitzt du da und bereust es – siehst du, das tue ich nicht! – Seien wir nicht kleinlich, du! Warum sollte ich nehmen, was niemand haben will! – Alles in allem bin ich vielleicht jetzt die Stärkere – denn von mir bekamst du nie was, und du hast immer nur gegeben – und jetzt geht's mir wie dem Dieb – als du erwachtest, hatte ich alles, was du vermisstest! Woher kommt es, dass alles wertlos und steril wird in deinen Händen! Die Liebe eines Mannes konntest du nicht festhalten mit deinen Tulpen und deinen Leidenschaften – aber ich konnte es; Lebenskunst hast du auch nicht gelernt von deinen Schriftstellern, aber ich lernte sie; du hast keinen kleinen Eskil zur Welt gebracht, obwohl dein Vater Eskil heisst! Und warum schweigst du immer und ewig, schweigst, schweigst? Ich hielt es für Stärke; aber vielleicht hast du gar nichts zu sagen! Weil du nicht denken kannst! Jetzt gehe ich nach Hause – und nehme die Tulpen mit – deine Tulpen! Du konntest von anderen nichts lernen, du konntest dich nicht beugen – deshalb brachst du wie trockenes Rohr – das tat ich nicht! Ich danke dir für alle deine guten Lehren, Amelie; danke, dass du meinen Mann gelehrt hast zu lieben! – Jetzt gehe ich nach Hause und liebe ihn.

August Strindberg

DER PELIKAN

Gerda

Weisst du, warum Vater meinen Mann gehasst hat?

Fredrik

Dein Axel hat ihm die Tochter und die Frau weggenommen, da war er allein; und dann merkte er auch, dass ein anderer besseres Essen bekam als er selbst; ihr habt euch im Salon eingeschlossen und musiziert und gelesen, aber immer solche Sachen, die unser Vater nicht mochte; er wurde aus seinem Haus hinausgedrängt, hinausgebissen, deshalb ging er schliesslich in die Kneipe.

Gerda

Wir haben uns nichts dabei gedacht... armer Vater! – Erinnerst du dich an die silberne Hochzeit der Eltern, was es da für Reden und Verse auf sie gab!

Fredrik

Ich erinnere mich, aber für mich war's Theater; man feierte das Glück einer Ehe, die ein Hundeleben war...

Gerda

Fredrik!

Fredrik

Ich kann nichts dafür, du weisst, wie sie lebten... Erinnerst du dich nicht, wie Mama aus dem Fenster springen wollte und wir sie festhalten mussten?

Gerda

Still!

Fredrik

Es gab Gründe dafür, die wir nicht kennen... und während der Trennung, als ich auf den Alten aufpassen musste, da wollte er sprechen, immer wieder, aber die Worte kamen nie über seine Lippen... Ich träume manchmal von ihm...

Gerda

Ich auch! – Wenn ich ihn sehe, ist er dreissig Jahre alt... Er sieht mich freundlich an, er will etwas, aber ich verstehe nicht, was er will... Manchmal ist Mama dabei; er ist nicht böse auf sie, denn er hatte sie lieb, bis zuletzt, trotz allem. Sie hatte doch auch ihre Verdienste... Sie versorgte das Haus!

Fredrik

Das ist die grosse Frage!

Gerda

Was sagst du?

Fredrik

Aha, jetzt haltet ihr wieder zusammen! Geht es um den Haushalt, seid ihr auf einer Seite... Das ist Freimaurerei oder Camorra... Ich habe die alte Margret, meine Freundin, nach unseren Finanzen gefragt, ich habe sie gefragt, warum man in diesem Haus niemals satt wird... Da schweigt diese redselige Person!

Gerda

Ich weiss nicht, was du meinst?

Fredrik

Manchmal frage ich mich, ob Vater nicht dieser Camorra zum Opfer fiel, die er entdeckt haben muss.

Gerda

Manchmal redest du wie ein Irrer...

Fredrik

Ich erinnere mich, dass der Vater gelegentlich im Spass das Wort Camorra benutzt hat, aber zuletzt schwieg er...

Gerda

Es ist entsetzlich kalt hier, eine Grabeskälte...

Fredrik

Dann mache ich Feuer, koste es, was es wolle!

Er nimmt den zerrissenen Brief, erst gedankenlos, dann verweilt sein Blick darauf, und er beginnt zu lesen.

Was ist das?

Pause.

An meinen Sohn! ... Vaters Schrift! An mich also!

Er liest. Fällt auf einen Stuhl und liest stumm weiter.

Gerda

Was liest du, was ist das?

Fredrik

Entsetzlich! Ungeheuer!

Gerda

Was ist, sag!

Fredrik

Das ist zu viel...

Zu Gerda.

Ein Brief meines toten Vaters an mich! Er liest weiter. Jetzt erwache ich aus meinem Schlaf!

Er wirft sich auf die Chaiselongue und brüllt vor Schmerz, steckt aber den Brief in die Tasche.

Gerda auf Knien neben ihm

Fredrik! Was ist? Sag doch! – Kleiner Bruder, bist du krank, sag, sag!

Fredrik richtet sich auf

Ich kann nicht mehr leben!

Gerda

Sprich doch!

Fredrik

Es ist zu unglaublich!

Er nimmt sich zusammen; steht auf.

Gerda

Es muss nicht wahr sein!

Fredrik gereizt

Nein, er lügt nicht aus dem Grab...

Gerda

Vielelleicht sind es krankhafte Einbildungen...

Fredrik

Camorra! Da bist du wieder; jetzt werde ich sprechen! – Hör zu!

Gerda

Ich habe das Gefühl, ich weiss alles. Aber ich kann es nicht glauben!

Fredrik

Du willst nicht! – Aber es ist so! Sie, die uns das Leben schenkte, ist eine Verbrecherin!

Gerda

Nein!

Fredrik

Sie stahl Haushaltsgeld, sie fingierte Rechnungen, sie kaufte das Schlechteste zum angeblich höchsten Preis, sie ass schon vormittags in der Küche und setzte uns verdünntes, aufgewärmtes Essen vor, sie rahmte die Milch ab, deshalb sind wir Kinder zurückgeblieben, waren immer krank und hungrig; sie stahl das Geld fürs Brennholz, deshalb mussten wir frieren. Als unser Vater das entdeckte, warnte er sie, und sie versprach Besserung; doch sie machte weiter und erfand etwas Neues; Soja und Cayennepfeffer!

Gerda

Ich glaube kein Wort!

Fredrik

Camorra! Jetzt kommt das Schlimmste! Gerda, der Schuft, der jetzt dein Mann ist, er hat dich nie geliebt, sondern deine Mutter!

Gerda

Was!

Fredrik

Als Vater das entdeckte, und dass dein Mann Geld geliehen hatte von deiner Mutter, unserer Mutter, da kaschierte der Schuft das Spiel und warb um dich! Das ist es in grossen Zügen, die Details kannst du dir denken!

Gerda weint in ihr Taschentuch

Ich wusste es und wusste es nicht... Mein Herz wehrte sich, denn es war zu viel!

Fredrik

Was sollen wir tun, wie dich befreien aus dieser Erniedrigung?

Gerda

Weggehen!

Fredrik

Wohin?

Gerda

Weiss nicht!

Fredrik

Also abwarten, was passiert!

Gerda

Man ist wehrlos gegen seine Mutter, sie ist doch heilig...

Fredrik

Zum Teufel mit ihr!

Gerda

Sprich nicht so!

Fredrik

Sie ist klug wie die Schlange, aber ihre Eigenliebe macht sie oft blind...

Gerda

Lass uns fliehen!

Fredrik

Wohin? Nein, bleiben, bis der Schuft sie aus dem Haus jagt! – Still, er kommt nach Hause! – Still! – Gerda, jetzt spielen wir beide Freimaurer! Ich sage dir das Stichwort! Die Parole! «Er schlug dich am Hochzeitsabend!»

Gerda

Erinnere mich immer daran! Sonst vergesse ich! Ich möchte so gern vergessen!

Fredrik

Unser Leben ist zerstört... Nichts bleibt, was man verehren, zu dem man aufschauen kann... Vergessen kann man

nicht... Lass uns dafür leben, uns und dem Andenken unseres Vaters Genugtuung zu verschaffen!

Gerda

Und Gerechtigkeit zu üben!

Fredrik

Sag Rache!

August Strindberg

**ICH HAB MEINE KINDER
IMMER GEHASST,
WÄHREND SIE DA IN MIR
GEWACHSEN SIND.
ES IST SO WIDERLICH. DIE
HABEN MICH SCHWACH
UND KRANK GEMACHT.
UND SIE HABEN MEINE
ABLEHNUNG GESPÜRT,
ALSO HABEN SIE MICH
GETREten UND WIEDER
GETREten.**

Simon Stone, «Hotel Strindberg»

EIN TRAPEZKÜNSTLER

Kurz darauf, angeekelt und entschlossen, jeder künstlerischen Karriere zu entsagen, ohne jedoch die Welt des Variétés aufgeben zu wollen, wurde Rorschach der Impresario eines Akrobaten, eines Trapezkünstlers, den zwei Besonderheiten schnell berühmt gemacht hatten: Die eine war seine grosse Jugend – er war erst zwölf Jahre alt, als Rorschach seine Bekanntschaft machte –, die zweite war seine Fähigkeit, mehrere Stunden hintereinander auf seinem Trapez zu bleiben. Die Menge drängte sich in den Variétés und den Zirkussen, wo er auftrat, um zu sehen, wie er nicht nur seine Kunststücke vollführte, sondern auf dem schmalen Balken des Trapezes, dreissig oder vierzig Meter über dem Erdboden, seine Siesta hielt, sich wusch, anzog und eine Tasse Schokolade trank.

Zu Anfang war ihre Verbindung von Erfolg gekrönt, und alle grossen Städte Europas, Nordafrikas und des Vorderen Orients klatschten diesen aussergewöhnlichen Heldenartigen Beifall. Doch mit zunehmendem Alter wurde der Trapezkünstler immer anspruchsvoller. Zuerst nur aus dem Streben nach Vervollkommenung, später auch aus tyrannisch gewordener Gewohnheit, hatte er sein Leben derart eingerichtet, dass er, solange er im gleichen Unternehmen arbeitete, Tag und Nacht auf dem Trapez blieb. Allen seinen, übrigens sehr geringen Bedürfnissen wurde durch einander ablösende Diener entsprochen, welche unten wachten und alles, was oben benötigt wurde, in eigens konstruierten Gefässen hinauf- und hinabzogen. Besondere Schwierigkeiten für die Umwelt ergaben sich aus dieser Lebensweise nicht; nur während der sonstigen Programmnummern war es ein wenig störend, dass er, wie sich nicht verbergen liess, oben geblieben war und dass, obwohl er sich in solchen Zeiten ruhig verhielt, hie und da ein Blick aus dem Publikum zu ihm abirrte. Doch verziehen ihm dies die Direktionen, weil er ein ausserordentlicher, unersetzlicher Künstler war. Auch sah man natürlich ein, dass er nicht aus Mutwillen so lebte und eigentlich nur so sich in dauernder Übung erhalten, nur so seine Kunst in ihrer Vollkommenheit bewahren konnte.

Doch die Lösung des Problems wurde schwieriger, wenn die Verträge ausliefen und der Trapezkünstler sich in eine andere Stadt begeben sollte. Zwar sorgte der Impresario

dafür, dass er von jeder unnötigen Verlängerung seiner Leiden verschont blieb: Für die Fahrten in den Städten benutzte man Rennautomobile, mit denen man, womöglich in der Nacht oder in den frühen Morgenstunden, durch die menschenleeren Strassen mit voller Geschwindigkeit jagte, aber freilich zu langsam für des Trapezkünstlers Sehnsucht; im Eisenbahnzug war ein ganzes Coupé bestellt, in welchem der Trapezkünstler zwar in kläglichem, aber doch in irgendeinem Ersatz seiner sonstigen Lebensweise die Fahrt oben im Gepäcknetz zubrachte; im nächsten Gastspielort war im Theater lange vor der Ankunft des Akrobaten das Trapez schon an seiner Stelle, auch waren alle zum Theaterraum führenden Türen weit geöffnet, alle Gänge freigehalten, damit der Akrobat, ohne eine einzige Sekunde zu verlieren, wieder in die Höhe klettern konnte. «Wenn ich sah», schreibt Rorschach, «wie er den Fuss auf die Strickleiter setzte, schnell wie der Blitz nach oben kletterte und endlich wieder oben an seinem Trapez hing, erlebte ich immer wieder einen der schönsten Augenblicke meines Lebens.» Leider kam der Tag, an dem der Trapezkünstler sich weigerte, wieder herunterzukommen. Seine letzte Vorstellung im Grossen Theater von Livorno war gerade zu Ende gegangen, und er sollte am gleichen Abend noch nach Tarbes weiterreisen. Trotz Rorschachs und des Variétédirektors Flehen, dem sich bald die immer überschwänglicher werdenden Rufe der übrigen Truppe, der Musiker, der Angestellten und Bühnenarbeiter des Theaters anschlossen, sowie auch der Menge, die bereits begonnen hatte, das Theater zu verlassen, jedoch stehen geblieben und zurückgekommen war, als sie all dieses Geschrei hörte, schnitt der Akrobat stolz die Strickleiter durch, die ihm erlaubt hätte, wieder herunterzusteigen, und begann in einem immer schneller werdenden Rhythmus eine ununterbrochene Folge von Überschlägen auszuführen. Diese Hochleistung dauerte zwei Stunden und verursachte im Saal dreiundfünfzig Ohnmachtsanfälle. Die Polizei musste einschreiten. Trotz der Warnungen Rorschachs brachten die Polizisten eine Feuerwehrleiter herbei und begannen, sie hinaufzuklettern. Sie kamen nur bis in halbe Höhe: Der Trapezkünstler öffnete die Hände, und mit einem langen Schrei schlug er nach einer tadellosen Flugbahn auf dem Boden auf.

Georges Perec

PLÄDOYER EINES IRREN

August

Sieben Monate sind vergangen, und die Geschichte meiner Ehe neigt sich dem Ende zu. In dieser Zeit sind wir nach Kopenhagen gereist, wo ich Freunde sowohl von zu Hause wie dänischer Nationalität getroffen habe, ohne auch nur etwas zu erfahren; ich habe eine gewaltige Korrespondenz geführt – ohne Ergebnis. Der ergebenste meiner Freunde hat mir etwa so geantwortet: «Selbst wenn wir davon ausgehen, dass deine Frau untreu gewesen ist, bist du nicht ohne Schuld, denn du bist eifersüchtig gewesen!» Liegt auch nur ein Funken Vernunft in einer solchen Argumentation? Ich habe für meine Rasse Sorge getragen, ich habe über das Verhalten einer mit einem schlechten Charakter begabten Frau gewacht, die in der Gosse hätte enden können; ich habe auf die Ehre der Familie geachtet; ich habe nicht die Rolle des Betrogenen spielen wollen; es ist mir zuwider gewesen, für die Kinder eines anderen zu arbeiten; ich habe es verabscheut, meine Existenz auf Sand zu bauen – und aus diesen Gründen ist es meine Schuld, dass meine Frau Ehebruch begangen hat! Vor absichtlicher Dummheit kann man sich nur ergeben! Ich ergebe mich! Und was die Eifersucht betrifft! Wir wollen mal sehen! In ihrer Eigenschaft als Schauspielerin habe ich ihr volle Freiheit zugestanden, allein auszugehen, und sie ist um drei Uhr morgens nach Hause gekommen, betrunken, ohne ein Wort des Vorwurfs von meiner Seite, da mein vollkommenes Vertrauen in ihre Treue keinerlei Verdacht aufkommen liess. Aber von dem Moment an, in dem sie ihre Rechte missbraucht hat, habe ich sie überwacht, ohne mich dazu zu erniedrigen, ihr nachzuspionieren, und erst nach sehr alarmierenden Symptomen hat sich die Eifersucht gezeigt, mit anderen Worten die Furcht, eine ehebrecherische Frau und illegitime Kinder zu haben.

Urteilen Sie selbst, welch schlechten Eindruck ein Zwischenfall wie dieser auf mich machen musste: Eines Abends im Theater, als Maria in meinem Drama auftreten soll, betrete ich ihre Garderobe, nachdem ich an die Tür geklopft habe. Was sehe ich? Butterbrote und Stout-Bier für zwei!

Einen Augenblick später höre ich, wie vor der Tür jemand ruft, und das in einer für meine Nerven sehr vertrauten Weise: «Pst! Majken! Bist du allein?» Und herein kommt ein Schauspieler, der ein verdutztes Gesicht macht, um das Mahl mit meiner Frau zu teilen. Fügen wir noch hinzu, dass es keinerlei Beispiele dafür gibt, dass eine Schauspielerin in ihrer Garderobe einen Mann empfängt, es sei denn ihren Ehemann. Als wir an diesem Abend wieder zu Hause sind, verlange ich eine Erklärung! Mit dem Ergebnis, dass sie mir ins Gesicht lacht und mich einen eifersüchtigen Narren nennt. Ein andermal erfahre ich, dass Maria allein im Künstlerclub bleibt, nachdem die Damen sich verabschiedet haben, und bis zum frühen Morgen mit den Männern trinkt. Als ich ihr verbiete, allein dazubleiben und sich zusammen mit Männern zu besaufen, hält sie mir entgegen: «Ich bin Künstlerin, und du kannst mir nicht verbieten, den Künstlerclub zu besuchen.» «Ich habe dir keineswegs den Club verboten, sondern nur, dass du allein dableibst, um mit Männern zu trinken, besonders deshalb, weil du die Ansicht vertirrtst, eine betrunkene Frau sei nicht verantwortlich für ihr Tun, das heisst für ihren Ehebruch.» Es ist also die Eifersucht, die ihren Fehlritt verursacht haben soll. Ein andermal, als ich ein öffentliches Restaurant betrete, sehe ich sie mit zwei jungen Herren am Tisch sitzen, vor sich eine Flasche Cognac und Gläser. Die Mutter meiner Kinder dabei, sich öffentlich mit zwei Junggesellen in einem Café zu besaufen! Und ich habe ihr keine Szene gemacht. Angesichts ihres Zustands habe ich mich darauf beschränkt, sie zu bitten, mit mir nach Hause zu kommen. Aber statt auf meine Bitten zu hören, geht sie los, um einem Künstlerfest (?) beizuwohnen, bis zum frühen Morgen, ohne mich um das nötige Geld anzugehen, das sie mir sonst aus der Tasche zieht, ohne ein Wort zu sagen. Ich, der ich sie um jeden Pfennig bitten muss, um Tabak kaufen zu können, um jeden Pfennig von meinem Geld, da sie nichts mehr verdient! Die erträumte Gleichberechtigung der Frau! Und sich vorzustellen, dass es nicht einen einzigen Mann gibt, ob mit mir verwandt oder nicht, der sich verpflichtet gefühlt hätte, mich über das schamlose Leben dieses Ungeheuers aufzuklären. – Man hat die Kinder retten wollen, indem man die Mutter rettet! Und gerade dadurch hat man drei Kinder ins Verderben gestürzt, indem man sie nämlich einer perversen Mutter auslieferte, statt sie einem verantwortungsbewussten Vater

anzuvertrauen! Alle Welt hat sich mit der Ehebrecherin gegen den treuen Ehemann verschworen!

Schlusspläoyer: Mann, wer du auch seist, betrüge, täusche, lege herein, um nicht selbst betrogen, getäuscht und hereingelegt zu werden! Einen Prozess anstrengen? Um jedermann ins Verderben zu stürzen und all den Lügen einer geisteskranken Frau freien Lauf zu lassen, die sich alles erlaubt, die lügt, wann immer sie den Mund aufmacht, die die Tatsachen verdreht, sodass alle ihre Fehltritte auf den Unschuldigen zurückfallen! Ein ungleicher Kampf, vor dem ich ausreisse! Und jetzt, nachdem meine Aufgabe erfüllt ist, breche ich zum siebten Mal auf, ins Leere! Denn meine Existenz war auf schwankenden Boden gebaut, und, meine Herren Richter, falls ich künftig von Irresein befallen werden sollte, was nur zu wahrscheinlich ist, ziehen Sie daraus nicht den Schluss, ich sei schon früher davon befallen gewesen; verwechseln Sie nicht Ursache und Wirkung. Und du, der du dich imstande glaubst zu urteilen, ohne in alle Umstände eingeweiht zu sein, suche die Beweise für den Ehebruch, bevor du mich als verrückt verurteilst, und wenn du solche Beweise findest, sei ehrlich genug zu glauben, dass der Ehebruch die Ursache war, und das Irresein – vermeintlich oder echt – die Wirkung!

Was mich betrifft, so zögere ich nicht eine Sekunde, über dieses Ungeheuer das Urteil schuldig auszusprechen. Es hat meinen vorzeitigen Tod auf dem Gewissen. Und ich empfehle den Herren Emanzipatoren, den Anhängern der Gleichheit in Fragen der Moral der beiden Geschlechter, den Ehebruch des Mannes und den der Frau nach den Konsequenzen des von der einen oder der anderen Partei begangenen Verbrechens zu beurteilen! Und ich möchte den Herren Gesetzgebern einschärfen, sorgfältig die Konsequenzen zu überdenken, die es mit sich bringt, wenn man Halbaffen, niederen Lebewesen, kranken Kindern, die zur Zeit der Menstruation dreizehnmal im Jahr krank und verrückt, während der Schwangerschaft vollkommen wahnsinnig und für den Rest ihres Lebens für ihr Tun nicht verantwortlich sind, wenn man solchen unbewussten Verbrechern, Kriminellen aus Instinkt, solchen unwissentlich bösartigen Tieren die vollen Bürgerrechte zugesteht! Meine Geschichte ist zu Ende. Möge sich mein Schicksal erfüllen, und möge der Tod mich dieser Hölle ohne Ende entreissen!

SIEHST DU NICHT, WAS DU MIT MIR GEMACHT HAST? SIEHST DU DAS?

AUGUST STRINDBERG

August Strindberg, am 22. Januar 1849 in Stockholm geboren, ist einer der bedeutendsten schwedischen Dichter und Dramatiker. Er war dreimal verheiratet, in erster Ehe mit der Schauspielerin Siri von Essen, in zweiter Ehe mit Frida Uhl, der Tochter eines österreichischen Regierungsrats, und zuletzt von 1901 bis 1903 mit Harriet Bosse, wieder einer Schauspielerin, die in seinen Stücken auftrat. 1883 ging er freiwillig ins Exil, zunächst nach Frankreich, später in die Schweiz, nach Deutschland und Dänemark, 1892 nach Berlin und 1894 nach Paris. Ab 1896 lebte er abwechselnd in Lund und Paris, später wieder in Stockholm, wo er am 14. Mai 1912 starb. Als ein genialer Ich-Besessener und Umhergetriebener, immer dem Wahnsinn nahe, ist er eine der schillerndsten, faszinierendsten und umstrittensten Gestalten der modernen Weltliteratur. Neben seinen grossen Dramen und sozialkritischen Romanen veröffentlichte er autobiografische Schriften, in denen er über seine persönliche Entwicklung, seine psychischen Krisen, vor allem aber über seine Ehen und Beziehungen zu Frauen berichtet. Er ebnete nicht nur dem Realismus des 20. Jahrhunderts in der Literatur den Weg, sondern war auch als Maler und Fotograf seiner Zeit um Jahre voraus.

SIMON STONE

Geboren 1984 in Basel. Seine Familie zieht zunächst nach Cambridge/England, 1996 nach Melbourne/Australien. Stone studiert am Victoria College of the Arts in Melbourne und arbeitet in den darauffolgenden Jahren als Regisseur, Autor und Schauspieler in Australien. 2007 gründet er die Theatergruppe «The Hayloft Project», für die er klassische Dramentexte wie Tschechows «Platonow», Senecas «Thyestes», Wedekinds «Frühlings Erwachen» oder Ibsens «Klein Eyolf» adaptiert. 2011 wird er Hausregisseur am Belvoir Theatre, Sydney. Seine Überschreibung von Ibsens «The Wild Duck» wird zum Ibsen-Festival in Oslo, zu den Wiener Festwochen und zum Holland Festival Amsterdam eingeladen. «Die Orestie» nach Aischylos am Theater Oberhausen 2014 ist seine erste Arbeit im deutschsprachigen

Raum. Im selben Jahr zeigen das Festival «Theater der Welt» in Mannheim, das Holland Festival und das Theater Nanterre-Amandiers Stones «Thyestes». Er inszeniert bei der Toneelgroep Amsterdam «Medea» nach Euripides. Es folgen dort die Bühnenadaption von Woody Allens «Husbands and Wives» (2016) sowie «Ibsen Huis» nach Motiven von Ibsen (2017). 2015 dreht er den Kinofilm «The Daughter», der erneut auf Ibsens «Die Wildente» basiert und auf den Filmfestivals in Venedig, Toronto, London und Stockholm präsentiert wird.

In den Spielzeiten 2015/2016 und 2016/2017 ist Simon Stone Hausregisseur am Theater Basel. Seine Bearbeitung von Ibsens «John Gabriel Borkman» (Koproduktion von Theater Basel, Burgtheater Wien und Wiener Festwochen) erhält den Nestroy-Theaterpreis in der Kategorie «Beste Regie», wird von der Kritikerumfrage der Zeitschrift «Theater heute» zur «Inszenierung des Jahres» gewählt und zum Berliner Theatertreffen 2016 eingeladen. Seine Basler Inszenierung von «Engel in Amerika» wird 2016 mit dem Nestroy-Theaterpreis für die «Beste deutschsprachige Aufführung» ausgezeichnet. Mit seiner Überschreibung von Federico García Lorcas «Yerma» gibt er 2016 am Young Vic Theatre in London sein Regiedebüt in Grossbritannien. Am Theater Basel stellt sich Simon Stone in der Saison 2016/2017 mit Korngolds «Die tote Stadt» erstmals als Opernregisseur vor. In derselben Spielzeit adaptiert er dort Tschechows «Drei Schwestern», wird damit erneut zum Theatertreffen 2017 eingeladen und erhält dafür von «Theater heute» die Auszeichnung «Stück des Jahres». 2017 zeichnet er bei den Salzburger Festspielen für die Regie von Reimanns Oper «Lear» verantwortlich. In der Spielzeit 2017/2018 überträgt er seine Basler Inszenierung von «Drei Schwestern» an das Odéon – Théâtre de l'Europe in Paris. Zudem entwickelt er «Hotel Strindberg» nach August Strindberg – eine Koproduktion des Burgtheater Wien und des Theater Basel, die mit zwei Nestroy-Theaterpreisen ausgezeichnet wird. In der Spielzeit 2018/2019 entsteht am Berliner Ensemble «Eine griechische Trilogie», und am Burgtheater Wien realisiert er die deutschsprachige Erstaufführung seiner «Medea»-Adaption.

Bei uns spielt Kultur die Hauptrolle.

Ihr Einkauf bei uns unterstützt einen
lebendigen Basler Kulturplatz.

Bücher | Musik | Tickets
Aeschenvorstadt 2 | CH-4010 Basel
www.biderundtanner.ch



Bider&Tanner

Ihr Kulturhaus in Basel

TEXTNACHWEISE

August Strindberg: Gläubiger. Aus dem Schwedischen von Heiner Gimmler. Verlag der Autoren. Frankfurt am Main 1987.

August Strindberg: Mit dem Feuer spielen. Aus dem Schwedischen von Heiner Gimmler. Verlag der Autoren. Frankfurt am Main 1981.

August Strindberg: Der Vater. Aus dem Schwedischen von Heiner Gimmler. Verlag der Autoren. Frankfurt am Main 1993.

August Strindberg: Gespenstersonate. Aus dem Schwedischen von Heiner Gimmler. Verlag der Autoren. Frankfurt am Main 2012.

August Strindberg: Die Stärkere. Deutsch von Heiner Gimmler. Verlag der Autoren. Frankfurt am Main 1986.

August Strindberg: Der Pelikan. Aus dem Schwedischen von Heiner Gimmler. Verlag der Autoren. Frankfurt am Main 1993.

Georges Perec: Das Leben – Gebrauchsanweisung. Deutsch von Eugen Helmlé. Diaphanes. Zürich 2017.

August Strindberg: Plädoyer eines Irren. Deutsch von Hans-Joachim Maass. Kiepenheuer & Witsch. Köln 1977.

Die Texte sind teilweise in sich gekürzt, mit neuen Überschriften versehen und der geltenden Rechtschreibung angepasst.

ÖFFENTLICHE HAND



Kanton Basel-Stadt
Kultur

kulturelles.bl
Kanton Basel-Landschaft
Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion

MEDIENPARTNER

bz BASEL
DE NORDWESTSCHWEIZ

Herausgeber Theater Basel, Postfach, CH-4010 Basel, Heft Nr. 116, Spielzeit 2018/2019 **Intendant** Andreas Beck **Verwaltungsdirektor ad interim** Guy Starck **Redaktion** Klaus Missbach, Franziska Eisele, Manuela Seiler (Korrektur) **Umschlaggestaltung** Perndl+Co **Gestaltung** Gesine Haller **Basiskonzept** raffinerie.com **Druck** Gremper AG, Basel/Pratteln **Planungsstand** 4. Januar 2019, Änderungen vorbehalten

**DAS IST MEINE GESCHICH-
TE. UND ICH ERTEILE EUCH
NICHT DIE ERLAUBNIS, SIE
ZU HÖREN. SIE HABEN
ALLES DURCHEINANDER-
GEBRACHT, VERWORREN
UND MISSDEUTET. ALLE
HABEN ALLES FALSCH
VERSTANDEN.**